

n,
nachhaft,
rsch,
Nro. 32.

iste

rlige,
natif.

verbessertes
Bruchband,
sowohl zum
Arbeits als
Bett
gleich eignet,
nur die ge-
durch dessen
Festigkeit des

aller Gat-
chiedensten
hieder und
erhöhdal-
Mutter-
urich und
Dentischen,
Bongies,
alle chirurg-
pflege in
Beschlüssen
den rechts,
se ungefehr
conveniente
de dafür an-
alitäten en-
co.

10] 21-25

r,

phansplatz

königs
en mit
fener.

erprobung
rativ der
ere gegen

artements-

u Kor-
ausstieren

Strengel,

usten.
hanpe der

hierarzt.

irtes.

berger.

infalvy,
h. Sign.

utsch.

durch die

meinen

Befragung

Gründungspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Subscribenten-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Ragen bei Herrn A. Dongel, Kaufmann; in Kross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. März.

Die Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf begann am 16. d. unter heiteren Auspicien. Einerseits hatten sich Viele der vorgemerkten Redner streichen lassen und dadurch die angenehme Aussicht auf den schon heut' morgen bevorstehenden Schluß der Debatte eröffnet; andererseits eröffnete den heutigen (ersten) Tag Alexander Csánady mit einer seiner gelungensten Philippiken gegen den „colvinistischen Jesuiten“ Koloman Tisza, indem er den einflussigen Hilfs-Curator des Szabolcaer Seniorats, der die Protestanten-Autonomie selbst gegenüber der Willkürherrschaft und sogar den Bajonetten trotzend vertheidigt hatte, nicht wieder zu erkennen vermag. Die köstliche Schimpfrede auf den schmutzigen dastehenden Minister-Präsidenten wirkte geradezu zwerchfellerschütternd. Allein auch Csánady kann nicht ewig schimpfen und so folgte dann Alexander Roman, dessen Klagen viel ernster genommen wurden. In einer langen, sehr langen Rede verholmetzte derselbe die Gravamina der Rumänen im Allgemeinen und dieser Vorlage gegenüber insbesondere. Es hatte viel gebraucht, sagte Redner, bis die Rumänen sich der Reaction als Bundesgenossen in die Arme warfen. Er klagt über die allgemeine Zurücksetzung der Rumänen. Trotzdem sie in vielen Comitaten die Majorität besitzen, gibt es doch keinen rumänischen Obergespan und keine rumänischen höheren Beamten. Wo sie im Amte sind, dort werden sie im Ansehung präterit. Die Rumänen sind loyal, sie rufen keine ausländische Hilfe an und verdienen eine bessere Behandlung. Er beschwört die Nation, sich nicht dem Chauvinismus zu ergeben und den Nationalitäten gegenüber nicht eine Politik zu befolgen, welche für den Staat verhängnisvoll werden könnte. Die Ausführungen Roman's wurden von häufigen ironischen Zwischenrufen der äußersten Linken unterbrochen und allgemein mit großer Ungebuld angehört.

Edmund Steinacker polemisierte sehr eingehend gegen den Unterrichtsminister, Hoffmann, Grünwald, Bergzewicz, Tischler etc., welche die Nationalitäten gern magyarisieren möchten, und beruft sich auf Deak, Götvös, Jozai, Tranyi und Mocsary, die sich den Nationalitäten gegenüber gerecht, wohlwollend und billig gezeigt. Auch dieser Redner wurde nur mit einer Art von ironischem Interesse angehört.

Um 2 Uhr begann Ernst Mezei, der vorletzte Redner der Generaldebatte — als letzter ist Emerich Szalay aufgeschrieben —, gegen die Vorlage zu sprechen.

Nachdem Ernst Mezei seine Rede beendet, erklärte Präsident die Generaldebatte für geschlossen. Das Wort nahm Minister-Präsident Tisza.

Die „Politik“ berichtet von einer Spaltung im Polenclub, welche bei der Wahl des Nachfolgers von Baron Braun in der Vize-präsidentenschaft des Clubs hervortrat. Man spreche davon, daß die einundzwanzig polnischen Abgeordneten, welche für Czartoryski stimmten und in der Minorität blieben, sich für bestimmte Fälle die Freiheit der Abstimmung vorbehalten wollten.

Die „National-Zeitung“ erfährt auf das Bestimmteste, daß der Chef der Admiralität Stojak sein Abschiedsgesuch erneuerte und dasselbe in eingehender Weise mit der Antinzipation an politische und persönliche Vorgänge motivierte.

Ueber die Organisation der socialistischen Bewegung in Südspanien bringt eine Madrider Depesche des „Tempo“ interessante Einzelheiten. Der Arbeiterbund spanischer „Region“ ist mit einer bis in's Einzelne gehenden bürokratischen Genauigkeit organisiert. Die Mitglieder sind in Sectionen, je nach Geschlecht, Alter und Beschäftigung, eingetheilt und selbst jene besonders genannt, welche des Lesens und Schreibens kundig sind. Die territoriale Einteilung ist ebenso durchgeführt wie die professionelle, und jede Section hat ihre Chefs und Operationspunkte, die von einander unabhängig und einander unbekannt

sind. In Andalusien, sowie den Grenzprovinzen Estremadura und Murcia gibt es 130 Föderationen, 380 Sectionen und 42,000 Affiliirte auf dem flachen Lande, welche den Zweck und die Competenz der Geheimgerichte des Bundes nicht kennen. Die Propaganda des Bundes bedient sich ihrer Special-Blätter: „Sociale Revue“, „Chronik der Arbeiter“, „Autonomie“ u. s. w., welche unter den Arbeitern der größeren Städte vertheilt werden. Auch die Verbreitung von Pamphleten wird cultivirt, und für 1883 besteht ein „Revolutions-Kalender“, in welchem der 18. März als „allgemeines und allezeit rühmliches Fest des Proletariates“ bezeichnet wird. Der Kalender greift besonders den Katholicismus, die Familie und Ehe an. Bis jetzt hat die Unterjochung ergeben, daß das Treiben der Socialisten mit den Verbredern der „schwarzen Hand“ in keinem Zusammenhang steht.

Der formellen Bekanntgabe der Conferenz-Beschlüsse an Rumänien wird die Note Granville's beiliegen, welche vom Bukarester Cabinet innerhalb einer Frist von 6 Wochen beantwortet werden soll.

Die Affaire Makoff dürfte größere Dimensionen annehmen als man geglaubt. Der Kaiser soll strenge Untersuchung angeordnet haben wegen der Mißbräuche im Ressort des Ministeriums des Innern während der Zeitung deselben durch General Timatschew, dessen Gehilfe Makoff war. Der Selbstmordversuch Perleff's, Post- und Telegraphen-Directors, steht mit der Angelegenheit im Zusammenhang.

Der rumänische Senat beendigte am 16. d. die Debatte über die Interpellation des Generals Mano bezüglich des Resultats der Londoner Conferenz, indem mit Stimm-Einigkeit der Regierung Vertrauen votirt wurde. Der Minister-Präsident erneuerte die in der Kammer abgegebene Erklärung und fügte derselben hinzu: Die Conferenz hat eine sechsmonatliche Frist für die Ratification ihrer Beschlüsse und deren Annahme seitens der Uferstaaten stipulirt, aber Europa möge wissen: daß in sechs Monaten, so wie heute, Niemand in Rumänien sein wird, der in dieser Frage eine andere Anschauungsweise hätte, als diejenige, welche kürzlich vom Parlamente und dem ganzen Lande so offen kundgegeben wurde. Im Laufe dieser Debatte erklärte der Führer der Opposition General Floresco, daß wenn die kritische Stunde schlagen werde, alle Parteien in eine einzige nationale Partei verschmelzen werden.

Die Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. März.) (Fortsetzung.)

Gabriel Ugron reflectirt auf die Aeußerung, welche der Minister-Präsident in seiner jüngsten Rede gemacht. Der Minister sagte da: „Wenn das Wah-System wider käme — es wird aber nicht wieder kommen, denn es wird Ihnen nicht gelingen, derartige Wirren hervorzurufen; ein derartiges System könnte nämlich nur dann nochmals wieder kommen, wenn es Ihnen gelänge, im Lande Wirren hervorzurufen, welche dieses System zur Folge hätten. Wenn es aber wieder käme, so würde ich ihm wieder opponiren.“ Redner erklärt nun, seine Partei habe nicht die Absicht, Wirren im Lande heraufzubeschwören, dann sei es auch sehr leichtsinnig seitens eines Minister-Präsidenten, als die Folge der Unterdrückung innerer Wirren ein absolutistisches System hinzustellen und den Träger der Krone eines Eidbrüches für fähig zu halten. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.) Zum Glück für das Land ist der Minister-Präsident nur groß an Macht, nicht aber an Ansehen (Widerspruch rechts), und so haben seine Aeußerungen nicht jene Unruhe erzeugt, welche sie zur Folge gehabt hätten, würde man seine Aeußerungen ernst nehmen. (Zustimmung links. Widerspruch rechts.) Redner geht nun auf die Erörterung der Vorlage über; er führt aus, die Mittelschule wurze im Mittelalter, wo sie als Vorbereitung für die Hochschule diente. Diesen Charakter hat sie bis zum heutigen Tage beibehalten. Der weltliche und kirchliche Absolutismus

benützte die Mittelschule zu seinen Zwecken, um ein serviles Volk heranzubilden. Dieser Zweck wurde auch erreicht: untere Gesellschaft geht denn auch keinen idealen Zielen nach, unsere Intelligenz theilt sich nicht nach philosophischen Schulen, kein eigenes Denken, keine eigene Entwicklung sind bei uns zu constatiren. Unsere Gesellschaft erwartet Alles vom Staate, weil sie in sich keine Kraft verspürt; man sucht das Amt, aber nicht die Arbeit. Die Vorlage bezeichnet als Ziel der Mittelschule die Erwerbung höherer Bildung und die Vorbereitung für die Hochschule. Nun lehrt aber die Statistik, daß 65—70% der Frequentanten der Mittelschule die Studien an der Hochschule nicht fortsetzen. Diese haben also keine abgeschlossene Bildung genossen. Die Mittelschule bereitet aber auch nicht für die Hochschule vor, denn letztere klagt über die mangelhafte Vorbildung der Abiturienten, das kommt daher, weil Alles sich in die Mittelschule drängt und die Lehrer daher das Niveau ihrer Anforderungen hinabdrücken müssen.

Sodann erörtert Redner das Capital der Ueberbürdung und des geistigen Proletariats. 33% der Gymnasialisten sind Söhne von Handels- und Gewerbetreibenden und nur 1%, widmet sich dem Gewerbebetriebe; bei den Realistenschülern stellt sich dieses Verhältnis von 45 auf 32%. Die Mittelschule erweckt nämlich in den Schülern falsche Ambitionen und entfremdet sie dem Berufe ihrer Väter. Es wäre besser, wenn der Unterricht der classischen Sprachen in die oberen Classen verlegt würde. Bis zur fünften Classe sollte die Mittelschule einheitlich sein; in den oberen Classen sollte dann die Theilung nach verschiedenen Fächern beginnen. Dann wird die Volksschule zusammenhängen mit der unteren Mittel- und die obere Mittel- mit der Hochschule. Dieses System findet sich in Frankreich, Deutschland und Italien bereits realisiert; er beruft sich auf Josef Götvös, der derselben Ansicht gehuldigt, auf das Beispiel Englands, wo die öffentliche Mittelschule nur für die sehr vermöglichen Leute vorhanden ist und schließt damit, daß ein solches System uns der Nothwendigkeit entbehe, Fachmänner aus dem Auslande holen zu müssen. (Er lehnt die Vorlage, welche die Zukunft unserer Jugend vergiftet, ab. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Emerich Zvanka erklärt, daß er die Vorlage im Vertrauen auf die Majorität des Hauses annehme, in dem Vertrauen, daß diese Majorität seine Bedenken in Berücksichtigung ziehen und gegenüber den Wünschen seiner Glaubensgenossen gerecht und billig sein werde. Jede Uebertriebung — sagt Redner —, von welcher Seite dieselbe auch kommen möge, kann nur nachtheilig wirken. Redner meint, daß es im Hause Solche gebe, die in ihrer übertriebenen Angst mit solchen Forderungen hervortreten, durch welche der Standpunkt der Majorität sehr erschwert wird. Die säkularisierten Abgeordneten beispielsweise fühlen sich aus Furcht davor, daß ihre Nationalität angegriffen werde, und nicht aus Antipathie gegen die ungarische Nation veranlaßt, im Hause gegen die Vorlage zu sprechen. Ihre Furcht sei aber auch zum großen Theile dem Umstande zuzuschreiben, daß jene theokratischen Cantönis, in welchen dieselben bisher geherrscht haben, nicht weiter aufrechterhalten werden können. Wenn die Sachen im Hause sich auch Ueberreibungen zu Schulden kommen ließen und einige von ihnen sich sogar bis zum Hochverrath verließen, so theilt Redner keineswegs die Ansicht des Abgeordneten Blasius Urban, wonach die Sachen aus dem Lande zu entfernen und gegen Andere einzutauschen seien, da es im Interesse des Landes liege, diesen fleißigen und in der Cultur vorgeschrittenen Volksstamm hier im Lande zu behalten. Noch weniger zu billigen sei die Erklärung des Barons Desider Pronay, wonach die Sachen, beziehungsweise die Lehraufgaben derselben im Nothfalle mit Feuer und Schwert ausgerottet werden sollten.

Der Herr Abgeordnete Baron Desider Pronay, der wohl betonte, daß er im Hause bloß Abgeordneter sei, dessen Stellung als General-Inspector der evangelischen Kirche jedoch Niemand ignoriren wird, erwähnte der vor zwanzig Jahren vorgefallenen Patent-Angelegen-

Feuilleton.

Fanny und Eva.

Novelle von D. Gammann. (10. Fortsetzung.)

Nachdem dieser Zug vorüber war, folgten noch allerhand Schau- stellungen. Edelräulein Fanny hatte vergeblich unter den Landknechten und jungen Patriziern, endlich auch unter den Handwerkern nach Heinrich Gerhardt Umschau gehalten, aber er war nirgends zu finden. Da ihre Mutter mit Herrn Birnbaum abgereist war, die Tante Heinze aber ein widerwärtiges Unwohlsein befallen hatte, war sie nur in Begleitung des Onkel Heinze zum Feste gekommen, der sich seinerseits nicht wenig darüber zu freuen schien, an diesem Tage männlicher Lust der heiligen Fesseln ledig zu sein. Inzwischen ließ sie sich die Aufmerksamkeiten einiger vornehmer Herren huldvoll gefallen, welche ihr einen Stuhl gebracht hatten, von dem aus sie besser in den Kreis der Landknechte hineinsehen konnte. Sie hatte, bereits mit einem jungen Grafen aus dem Gesolge des Fürsten ganz rechtshin auf coëttiven angefangen und ihm sogar schon einige Schmeichelworte über den Zauber ihrer Augen entlockt. Plötzlich ertönte wieder Trommetenton von der Stadt- mauer, und das Klagen des Festes verlor sich in augenblickliches Schweigen. Der Klagen: laut einer Flöte erklang. Man wußte nicht, woher der unheimliche Geselle gekommen war, der eben in den Kreis trat. Eine rotte Fahnenfeder nickte auf seiner spitzen Kappe, die eng- anliegenden, mausgrauen Tricots waren bis ans Knie von Riemen umwunden, wilde Feldblumen hingen ihm aus dem Gurt, der das zottige Wams umschloß. Hinter ihm wallte lose von den Schultern ein dunkler Mantel, eine krause Bode hing dem melancholischen Gesellen über die Stirn, der, düster blickend, gemessen durch die Menge schritt. Aus allen Ecken des Festplatzes laufen ihm die Kleinen zu, lodender

wird der Ton seiner Flöte, lustiger hüpf die Schaar hinterdrein und fort zieht er mit ihnen zum Stadthor hinaus.

Fräulein Fanny war bleich geworden, als der Mattenfänger in den Kreis trat; dann aber folgte sie ihm mit leuchtenden Augen, als der Graf ihr sagte: „Neizend; kennen Sie dieses verführerische Exemplar eines Mattenfängers?“ Es sei ein junger Musiker, der sie oberflächlich kenne, hatte sie zur Antwort gegeben.

Alle Welt fragte, wer die liebliche Idee mit den Kindern gehabt habe, bis sich herausstellte, daß sie von Eva von Mannfeld herrühre. — „Welche ist sie?“ — „Eine von den Nonnen.“ — „Welche, etwa die mit der frischen Erscheinung, dem hübschen Gesichtchen und den blauen Augen?“ — „Dieselbe.“

Die Zurückgezogenheit, in der Eva mit ihrem kränklichen Vater lebte, erzeugte in ihrem blonden Kopfe allerhand Einfälle, nedische und lustige Kinder; doch gelang es diesen selten, durch den allerliebsten Zaun ihrer Zähne ins Freie zu schlüpfen. Eines dieser Büschchen war die Mattenfängeridee, die sie dem Freund des Hauses, Herrn von Kamler, anspruchlos vorgebracht hatte. Dieser machte sich sogleich damit zu schaffen, sorgte für alles Nöthige und fand es nicht auffällig, daß nach Evas Meinung nur Herr Gerhardt den Mattenfänger vorstellen könne, da sich seine Figur und sein Aussehen vortrefflich dazu eigne und er jedenfalls auch als Musiker das erforderliche Instrument nothdürftig zu handhaben verstehe, worin sie sich wirklich nicht getäuscht hatte. Auf diese Weise waren die beiden bei Proben und Vorberathungen miteinander in Berührung und sehr rasch auf einen freundschaftlichen Fuß gekommen. Sie interessirte sich ohne Heuchelei für seine Clavier- stücke und zeigte in allen Fragen einen natürlichen, dabei vornehmen Geschmack, der gar nicht nach dem Schein ging und z. B. einen selbst- gewundenen Strauß von Silberdisteln, sahlen, roth angefarbten Blättern von Stechpalmen und andern Straucharten, mit Gräsern und schlanken Schilfbüscheln und Pfauenfedern dazwischen, oder einen Strauß von Feldblumen bei weitem einem prählischen Zellerbouquet vorzog.

Heiter sagte sie einmal: „Wenn mir jemals, was wohl eine eitle

Voraussetzung ist, ein Herr ein solches Ballbouquet schiden sollte, so würde ich lieber zu Hause bleiben, als ein so schreiendes Zeugniß vor mir hertragen, daß mein Verehrer vielleicht reich an irdischen Schätzen, aber recht arm an Geschmack ist.“

Dergleichen erschien Gerhardt neu und reizvoll an einer Dame, so daß er bald eine rechte Freude an ihrer heiteren Unterhaltung hatte und überhaupt der Umgang mit ihr ihm gerade bei seiner gegenwärtigen Stimmung von Herzen wohl that. Er hatte immer das Gefühl, als müsse er diesem Mädchen einmal sein gequältes Herz ausschütten, um sein Urtheil zu hören und sich recht sanft trösten zu lassen.

Gewiß war Fanny die einzige, welche der Nonne mißgünstig ge- sinnt war. Wie billig und wohlfeil erschien es ihr, sich in ein einfaches schwarzes Büßergewand von Kaschmir und den Kopf in eine Haube von weißem Mull zu hüllen. Und doch beschäftigte sich alle Welt mit ihr und doch schien sie auch Gerhardt auffällig zu bevorzugen. Kühl und gleichgiltig zu scheinen ist ein Mittel gekränkter Frauen, den Ge- liebten von neuem zu reizen, auf das sich zu rechter Stunde auch Fräulein Fanny besann, als ihr in dem auf- und abwogenden Treiben endlich Gerhardt mit der Nonne am Arme begegnete. Als er sich von dieser beerlaubte hatte und auf die Dame seines Herzens zutrat, um ihr einen Entzianstrauß mit wilder Heide, den er aus dem Gürtel zog, zu bringen, neigte sie ihm stolz und gelassen wie eine Fürstin den Kopf zum Grusse zu. Da sie ihrem Freund bisher noch keine Aufschlüsse über ihre Beziehungen zu Birnbaum gegeben hatte, beruhigte sie ihn auf sein Drängen mit der Versicherung, daß Birnbaum ihr keineswegs sympatisch und sie leider durch unglückliche Verhältnisse gezwungen sei, dem alten Freund der Familie ein lächelndes Gesicht zu zeigen.

Sie suchte hierauf dies ihr scheinbar sehr uninteressante Gepräch abzubrechen, schlug ihren Fächer auseinander, hob ihren goldgefärbten Brustflak und seufzte tief auf: „Wenn man nur könnte, was man wollte, aber zwischen Wille und That ist eine gewaltige Kluft.“ (Fortsetzung folgt.)

heiten. Der Herr Abgeordnete müßte es in Folge seiner Familien-Traditionen und vermöge seiner jetzigen Stellung wissen, was damals geschehen und sollte er es nicht wissen, so werde es ihm Redner sagen. (Heiterkeit rechts, Unruhe auf der äußersten Linken.) Als das Patent herausgegeben wurde, berief der damalige Inspector des Neograder Seniorats den ersten Generalconvent ein. Später wurde in der Wohnung des Barons Gabriel Pronay eine Conferenz abgehalten, deren Beschlüsse so sehr gegen den Patriotismus Redners und noch vieler Anderer verstieß, daß viele Protestanten, von denen Manche noch jetzt im Hause sitzen, mit Indignation die Conferenz verließen und eher zum helvetischen Glauben übertraten zu wollen erklärten, als den Beschlüssen der Conferenz beizustimmen. Damals habe Redner darauf aufmerksam gemacht, daß durch diesen Uebertritt eine Gefahr für das Land heraufbeschworen würde, indem dann die Augsburgische Kirche in Ungarn sicher nicht mehr ungarisch wäre. Tags darauf wurden in Folge dieses einmütigen Willens patriotischer Männer in der öffentlichen Versammlung solche Beschlüsse gefaßt, welche die Zustimmung der ganzen Nation fanden. Wenn die Sache sich nunmehr so verhält — wie dies auch in der That der Fall ist —, so begreift Redner nicht, was den Abgeordneten Baron Pronay berechtigte, gegen jene Abgeordneten, unter seinen Glaubensgenossen, welche die Vorlage unterstützen, die Anklage zu erheben, daß Letztere sich an die Fleischöpfe halten. (Ausruufe auf der äußersten Linken: Factum!) Baron Pronay, der vermöge der Familien-Traditionen General-Inspector der evangelischen Kirche A. K. ist, hat mit seiner Rede, die er vor drei Tagen gehalten, in diese Kirche einen solchen Brand geschleudert, dessen Flammen sich weiter verbreiten werden, als Baron Pronay selbst gedacht hat. (Zustimmung rechts.)

Im Zusammenhang mit der Augsburger Confession hat man die panislawischen Agitationen vorgebracht. Aber, kommen solche Agitationen nicht auch im Schoße anderer Confessionen vor? Und hat nicht die kirchliche Behörde den Schulen von Nagy-Möcse und Turocz-Esz.-Marton gegenüber ihre Pflicht gethan?

Redner bittet die Majorität noch einmal, die Besorgnisse seiner Kirche in der Specialdebatte zu berücksichtigen und nimmt die Vorlage an. (Lebhafte Beifall rechts.)

Wilhelm Wenrich lehnt die Vorlage schon im Allgemeinen ab, weil dieselbe im Gegentheile steht zu dem durch zahlreiche Gesetze garantierten freien Verfügungsrechte der Confessionen, insbesondere jener in Siebenbürgen. Der Minister geht in seiner Motivierung über die siebenbürgischen Gesetze, welche den siebenbürgischen Confessionen ihre Autonomie gewährt, einfach hinweg. Diese Gesetze einfach aufheben hieße soviel als siebenbürgens historische Entwicklung, seine ruhmvolle Vergangenheit verleugnen wollen. Hieher flüchteten einst alle Jene, die wegen ihrer religiösen Ueberzeugung verfolgt wurden.

Die Confessionen leugnen ja nicht das Aufsichtsrecht des Staates; sie haben auch bisher die Verfügungen des Staates mit gebührender Achtung aufgenommen und durchgeführt. Und auch der Staat hat dieses Aufsichtsrecht factisch geübt, ohne erst durch ein besonderes Gesetz dazu ermächtigt zu sein. Der Gesetzentwurf begnügt sich nicht mit dem Aufsichtsrecht; er nimmt für den Staat ein fast unbeschränktes Verfügungsrecht in Anspruch und wenn dieser Entwurf zum Gesetz wird, so wird die kirchliche und Schul-Autonomie der Confessionen zu einem leeren Schall deklarirt.

Redner bekämpft nun die Institution der Prüfungs-Commissäre und bezieht die auf die Leitung und Aufsicht der Mittelschulen bezüglichen Bestimmungen als polizeiliche Maßnahmen. Wenn der liberale Staat die Pressefreiheit mit Garantien umgibt, warum will er die nicht minder wichtige Pressefreiheit beschneiden? Der Zweck ist kein anderer, als die confessionellen Schulen mit nichtungarischer Unterrichtssprache zu magyarisiren.

Die Vorlage scheint zwar in Bezug auf den Religions-Unterricht liberal zu sein, indem sie keine Ausnahme darüber fordert; aber man vergißt, daß — in Siebenbürgen wenigstens — die Confession mit der Nationalität im engsten Zusammenhange steht; so hört man in Siebenbürgen oft sagen: „Ungarische Religion“ — „Sachsen-Religion“. Redner selbst gehört der „Sachsen-Religion“ an. Was davon den Geistlichen gehört, überläßt er gern den Geistlichen, den nationalen Theil dieser Religion jedoch nimmt er für sich in Anspruch und für alle Jene, welche die Erhaltung desselben für ihre Pflicht erachten. Diese Anhänglichkeit an die ererbte Nationalität ist mit dem reinsten, makellosesten Patriotismus vereinbar. Die Sachsen haben auch bisher Ungarisch gelernt und werden es auch künftig thun; aber sie wollen kein Gesetz, welches ihre Nationalität bedroht. Er unterstützt den Gullischen Beschlusse Antrag.

Baron Deßler Pronay erwidert auf die Rede Jvanka's, er habe in seiner Rede ausdrücklich bemerkt, daß er die Geschichte des Patents nur insoweit kennt, als diese Geschichte niedergeschrieben wurde und insoweit man dieselbe aus Familien-Traditionen kennen könne. Was die Patentisten anbelangt, die sich an die Fleischöpfe gehalten, so habe er dieselben mit den Anhängern der Vorlage nicht im Zusammenhang bringen wollen. Auch habe er gesagt, daß er sogar Anhänger des Absolutismus für gute Protestanten halte, wenn ihre Ueberzeugung nur eine aufrichtige ist, so daß ihm nicht insinuirt werden könne, er habe die Motive der protestantischen Anhänger der Vorlage verdächtigen wollen.

Emerich Jvanka nimmt diese Erklärung mit Freuden entgegen, beharrt jedoch dabei, daß die Aeußerung Baron Pronay's anders gedeutet werden mußte, als derselbe sie nun gedeutet wissen will.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr.

(Sitzung vom 13. März.)

Anton Herits kündigt vom katholischen Standpunkte über die Vorlage zu sprechen. Er theilt die Besorgnisse, die in dieser Hinsicht vorgebracht wurden. Es gibt aber noch andere Besorgnisse, bezüglich welcher die Katholiken von der Specialdebatte Beruhigung erwarten; da aber die Vorlage die Rechte der recipirten Confessionen zu wahren strebt und mit Rücksicht auf den Frieden des Landes, welcher die Lösung der Frage erscheint, nimmt Redner die Vorlage im Allgemeinen an.

Doch möchte er schon jetzt bezüglich der Details einige Bemerkungen vorbringen. So wünscht er, daß dem Religions-Unterricht mindestens zwei Stunden wöchentlich gewidmet werden.

Es freute ihn zu hören, daß Gabriel Pronay und Johann Gruber die Verdienste der katholischen Lehrorden um den Unterricht der classischen Sprachen und deren in kritischen Zeitläufen bewährten Patriotismus hervorgehoben haben und empfiehlt er das bescheidene Wünsch enthaltende Memorandum dieser Orden der Aufmerksamkeit des Ministers. Das ganze Haus wisse, welche bedeutenden Culturfactoren das Haus in diesen Männern besitze: „quorum laus est merita plurima“. Die Benedictiner erfüllen schon seit 900 Jahren, seit der Gründung des Martinberger Ordens treu ihren Beruf. Stefan der Heilige hatte ihnen gesagt: „Orate et docete!“ und sie lehren auch mit Ernst und Fleiß. Wohl zeigt eine von der Historischen Gesellschaft dem Portale des Raaber Gymnasiums eingetragene Gedenktafel die Namen vieler großen Patrioten, die dieses Ordens Schüler gewesen; doch wer könnte alle die Patrioten heranzählen, die binnen 900 Jahren von diesem Orden erzogen wurden?

Das Nämliche gilt beiläufig auch von den übrigen Lehrorden und darum muß die Vorlage Alles vermeiden, was die Lehrorden in ihrer Thätigkeit behindern kann. Dies wäre aber der Fall, wenn man ihnen unerträgliche Lasten aufbürden oder für die Ausbildung eines Nachwuchses nicht sorgen würde. Eine solche Last ist im § 17 enthalten,

welcher bestimmt, daß dort, wo mehr als 50 Schüler in einer Classe sind, eine Parallelklasse zu errichten sei. Dies würde die Lehrorden zwingen, entweder die Schüler anderer Confessionen abzuweisen oder ihre geistigen und materiellen Kräfte alldieher anzustrengen.

Hinsichtlich der Ausbildung eines Professoren-Nachwuchses der Lehrorden hat Redner Besorgnisse wegen des § 60. In diesem Paragraphen heißt es: „Zum Mittelschul-Professor wird qualificirt, wer den Nachweis liefert, daß er an einer Universität, technischen oder andern Hochschule vier Jahre hindurch die in sein Fach schlagenden Gegenstände studirt hat.“ Redner fragt den Minister, ob diese Bestimmung auch für die theologischen und Professorenbildungs-Curse der katholischen Lehrorden Geltung haben werde? Wenn nicht, dann bittet er, daß der Paragraph in einer Weise formulirt werde, welche den berufsmäßigen Fortbestand der Lehrorden nicht fraglich erscheinen läßt. Die Forderung des vierjährigen Cursets für die Mitglieder der Lehrorden ist überflüssig, da diese nach der Maturitätsprüfung vier bis sechs Jahre in der Präparandie des Lehrordens und im theologischen Curse zubringen und sich so für die Professorenprüfung vorbereiten.

Er wiederholt zum Schluß, daß er die Vorlage im Allgemeinen annimmt. (Beifall rechts.)

Adolf Jay: Drei wichtige Momente, zugleich drei große Schwierigkeiten, seien es, die bei dem Entwurfe nicht hätten außer Acht gelassen werden dürfen: der jetzige Stand der wissenschaftlichen Frage über Aufgabe und Organisation der Mittelschule, der vorwiegend confessionelle Charakter der Mittelschulen in Ungarn und endlich die Vertheilung der Bevölkerung.

Bezüglich der Aufgabe und Organisation der Mittelschulen seien die wesentlichsten Fragen heutigen Tages noch strittig. Controvers sei die Frage, ob die Mittelschule nur Vorstufe für den Hochschul-Unterricht sei, oder ob sie auch für mittlere Bildungs-Bedürfnisse einen abgeschlossenen vollen Unterricht bieten solle; controvers die Frage nach den Kategorien der Mittelschule, und wenn die Frage nach der „einheitlichen Mittelschule“ heutigen Tages auch als eine unpractische Formulierung erkannt werde, so sei es denn doch fraglich, ob die beiden geforderten Normalformen, Gymnasium und Realschule, heute noch ausreichen seien, und ob nicht zwischen sie die Mittelform des Realgymnasiums zu treten habe. Ebenso strittig sei die Frage, zu welchen Zweigen der Hochschule die eine, zu welcher die andere Gattung der Mittelschule heranbilden könne, wie viel Jahrgänge bei dieser erforderlich seien, welche Lehrgegenstände jeder Gattung wesentlich seien, wie viel Jahre und welcher Bildungsgang zur Qualifikation der Lehrer, und insbesondere, welche „allgemeine Bildung“ von diesen außer den Fachstudien gefordert werden müsse u. s. w.

Außer dieser fast unabsehbaren Reihe controverser Fragen der Organisation erschwere die beabsichtigte Regelung wesentlich der bedeutungsvolle Umstand, daß der Staat nur in 26 Mittelschulen — unter einem Gesamtbestande von 179 — selbst Schullehrer sei; während, abgesehen von 16 Gemeinde- und drei Privat-Anstalten, 134 Mittelschulen confessionellen Charakters haben. Dies zeige sich auch in dem Kostenaufwande der Anstalten, da bei einem jährlichen Gesamtverbrauche von 3,312,486 fl. nur 578,764 fl., also etwa 1/6 vom Staat getragen werden. Dabei haben aber die Confessionen nach unserem Staatskirchenrecht nicht nur das Recht, die Schulen selbst zu zahlen, sondern auch das werthvolle Recht, sie selbst zu regeln und zu leiten, die Autonomie. Selbst für jene 71 confessionell katholischen Anstalten, die heute noch unter Leitung des Unterrichtsministers stehen, habe eine vom Cardinal Haynald im Namen des Episcopats der studiorum commissio gefordert und die Wiedereinkung der studiorum commissio gefordert und im Laufe der Debatte hätten Abgeordneter Mészáros und insbesondere Abgeordneter Bende für die katholischen Anstalten die Autonomie kategorisch in Anspruch genommen.

Ganz unstrittig und ein wesentlicher Grundbestandtheil des ungarischen Staatsrechtes sei die Kirchen- und Schul-Autonomie der Protestanten. Bezüglich jener der ungarländischen Protestanten halte Redner jedes weitere Wort für überflüssig — besonders auch deshalb, damit der auf seine junge Würde gar eiferfüchtige General-Inspector der ungarländischen Lutheraner nicht nochmals Anlaß nehme, sich durch tactlose Ausfälle auf „unberührende Anwälte“ zu compromittiren. Die Autonomie der siebenbürgischen Protestanten, die in dem Staatsvertrage Siebenbürgens mit Leopold I. 1691 vertragsmäßig ausbedungen, im G. A. LV: 1791 genau notirt und im Unionsvertrage Siebenbürgens mit Ungarn (G. A. LXIII: 1868 § 14) nochmals vertragsmäßig festgestellt worden sei, gewähren den siebenbürgischen Protestanten weit über den Rahmen der ungarländischen Autonomie hinaus volle freie Regelung ihres gesammten Schulwesens, so daß sie auch heutigen Angelegenheiten ihrer Mittelschulen autonom regeln. Insbesondere habe die siebenbürgische Landeskirche A. C. sich im achten Hauptstück ihrer von der obersten Staatsbehörde zur erfreulichen Kenntniß genommenen Landes-Kirchenverfassung ein mütterliches Lehrverwaltungs- und Prüfungssystem geschaffen, wonach die Candidaten des Lehramts nach abgelegter Maturitätsprüfung drei- bis vierjähriger Hochschulestudien treiben und dann nach ein- bis zweijähriger Probezeit zwei schriftliche wissenschaftliche Arbeiten liefern und sich einer ungemein gründlich und streng gehandhabten mündlichen Fachprüfung unterziehen mußten. Aus diesem seit zwanzig Jahren practicirten Prüfungssystem sei die jetzige säkularisirte Lehrer-Generation hervorgegangen, so daß Redner den Ausfällen des Referenten gegenüber mit Genugthuung constatiren könne: auf säkularisirten Mittelschulen sei kein einziger unqualificirter Lehrer angestellt.

Was aber endlich die Culturanprüche der Nichtmagyaren betrifft, so habe schon der 1861er Reichstag, die Ehre der Nation“ dafür verpfändet, daß Jeder in seiner Muttersprache den Unterricht bis zur Hochschule genießen solle und Ges. Art. XLIV: 1868 sichere den Confessionen im § 14. den Gemeinden, Corporationen und Privaten im § 26 das Recht zu, für die von ihnen erhaltenen Mittelschulen die Unterrichtssprache selbst zu bestimmen, während § 17 sogar den Staat verpflichtet, dafür zu sorgen, daß jeder Volksstamm, dort wo er dichter befaßt wohnt, den Unterricht bis zur Hochschule in seiner Muttersprache empfangen.

It es nun dem Entwurfe gelungen, all' diesen Rücksichten gerecht zu werden? Steht er auf der Höhe der heutigen Erziehungswissenschaft? Der Motivbericht behauptet zwar, der Minister sei bestritt gewesen, controversen Fragen nicht zu präjudiciren, und der Ausschußbericht stellt ihm das Wohlverhaltenszeugniß aus, daß ihm dies gelungen sei — doch es ist leider das gerade Gegentheil davon wahr: der Entwurf hat doch es ist leider das gerade Gegentheil davon wahr: der Entwurf hat leider alle die oben bezeichneten strittigen Partien des Unterrichts-wesens durch kategorische Normen und durchaus nicht in gelungener Weise zu regeln versucht. Der Entwurf gestatte nur die beiden Normalformen der Mittelschule, Gymnasium und Realschule, schlicke aber die vermittelnde Form des Real-Gymnasiums absolut aus, was ein großer Fehler sei und die practische Verwendbarkeit und Vielseitigkeit der künftigen Generation sehr beeinträchtigen werde.

Wenn es auch heutigen Tages nicht rätlich sei, die einheitliche Mittelschule als Norm aufzustellen, so hätte man die Möglichkeit offen erhalten müssen, sie dort einzuführen, wo sie den Bildungsbedürfnissen der Bevölkerung und den pädagogischen Ueberzeugungen der Schullehrer entspricht.

Ein schädliches Präjudiz schafft der Entwurf, wenn er für die Mittelschule kategorisch 8 Jahre vorschreibt und also weder das neuclassische Gymnasium gestatte (wie in Deutschland), noch auch die sieben-

classige Realschule (wie in Oesterreich). Ganz in derselben unglücklichen Weise habe der Entwurf auch allen übrigen strittigen Fragen — obligate Lehrgegenstände, Lehrer-Bildungsgang u. c. — präjudicirt. Der Hauptfehler sei dabei, daß das, was diesbezüglich der pädagogisch-didactischen Einsicht des Ministers entspricht, auch allen nichtstaatlichen Anstalten aufgezwungen werden solle, so daß bei solcher Uniformirung jede freie individuelle Entwuflung des Unterrichtswezens gehemmt sei.

Ist der Minister vielleicht der confessionellen Autonomie gegenüber glücklicher gewesen? Durchaus nicht. Wenn der Minister, unter Anerkennung des gesetzlichen status quo die Confessionen aufgefordert hätte, dem Staate aus dem Inhalte der Autonomie jene Agenden zu überlassen, ohne welche der Staat seine Aufgabe auf dem Gebiete des Unterrichts nicht erfüllen kann, so würden zweifelsohne alle Confessionen ihre Pflicht dem Staate, wie dem Unterrichtswezen gegenüber erfüllt und sich damit einverstanden erklärt haben, daß der Staat die Gegenstände und das loyal und bloß nach didactischen Grundsätzen durch seine Organe — maß des Mittelschul-Unterrichtes feststelle, sich durch seine Organe — jedoch ohne dispositive Ingerenz — von der Einhaltung dieses Maßes überzeuge und endlich auch das Mindestmaß der Lehrer-Bildung feststelle und dessen Anwendung controlire. Der Minister habe es verfehmt, diesen Weg der friedlichen Verständigung zu betreten; er habe einseitig diesen Weg der friedlichen Verständigung zu betreten; er habe einseitig die Sphäre der Autonomie eingegriffen. Auch habe sich der Minister nicht damit begnügt, das zu fordern, was des Staates ist, sondern er wolle auch solche wesentliche Agenden der Autonomie an sich reißen, auf welche diese nicht verzichten könne, ohne sich selbst zu vernichten.

Eine solche materielle und wesentliche Verletzung der Autonomie liege in dem für den Maturitäts-Prüfungs-Commissär geforderten Betrage, denn dies sei mehr, als das von Tísa und Berzeviczy gefordert und von den Confessionen auch bisher stets gern gewährte Controlrecht, es sei ein directes disponirendes Eingreifen, das auch mit der pädagogischen Würde des gesammten Lehrkörpers unvereinbar sei, weil es nicht den Charakter der Aufsicht, sondern den der Correction trage. Eine tief einschneidende Rechtsverletzung sei auch die Entziehung des Rechtes, die confessionellen Lehramts-Candidaten selbst zu prüfen und zu qualificiren. Der Candidat solle ja nicht für irgend eine abstracte Schablone, sondern für die eigenartige Bildungssphäre und den besonderen Bildungsbedarf jener Anstalt, oder jener Kategorie von Anstalten qualifizirt werden, an welcher er zu wirken hat. Alle bisherigen Gesetzentwürfe haben der Confession dies ihr gutes Recht belassen, nur der heutige Unterrichts-Ausschuß habe die Confiscirung beantragt, ohne sie irgendwie zu motiviren. Geradezu unerhört aber sei es, wenn der Entwurf sogar rückwärts jenen Prüfungs-Zeugnissen die Rechts-wirksamkeit entziehen will, die zur Schaffung des Gesetzes rechtsgültig erworben, aber noch nicht durch mindestens fünfjährige Praxis auch „erfassen“ sind. Ebenso unwürdig sei es, daß den confessionellen Anstalten und nur diesen moralische Mißstände und staatsfeindliche Umtriebe zugemuthet und eine Art der Remedur normirt werde, welche ein directes Mißtrauensvotum für die Confession, ein schwerer Eingriff in die Autonomie sei.

Es sei die Frage aufgeworfen worden, ob die confessionelle Schule heute noch einen Sinn, die Autonomie noch eine innere Berechtigung habe; Redner müße Grünwald gegenüber bemerken, daß die Confessionen nicht bloß „religiöse Gemeinschaften“, sondern Selbstverwaltungskörper des idealen Lebens seien, denen auch der moderne Staat analog den Municipien, in dem vom Staate abgegrenzten Wirkungskreise umso mehr die eigenartige Selbstthätigkeit gestatten könne und solle, als dieselben sich zur Erfüllung dieses Berufes fähig und willig erwiesen haben. Hierauf vertheidigt Redner die heutige Mission der Confessionen gegenüber Púskly und erklärt, man dürfe die culturellen Interessen des Landes nicht auf eine einzige Karte, auf die des Staates setzen, denn es könnten auch für Ungarn noch immer Zeiten kommen, wo die Confession wieder das einzige und letzte Refugium der Freiheit sei.

Vom Nationalitäten-Standpunkte halte es Redner für ganz correct, daß die ungarische Sprache zum obligaten Lehrgegenstand gemacht wird, auch sieht er gar keine Rechtskränkung, sondern ein selbstständiges Postulat der Methodik darin, daß ungarische Sprache und Literatur in den obersten Classen auch ungarisch vorgetragen werden. Wie ungerecht der von allen Seiten den Sachsen gemachte Vorwurf sei, daß sie sich gegen die Erlernung der ungarischen Sprache, gegen die Vertrautheit mit der ungarischen Kultur sträuben, gehe aus der, auch dem Unterrichts-Minister wohlbekannten Thatsache hervor, daß die Sachsen in ihren Mittelschulen schon seit mehrerer Jahren die ungarische Sprache und Literatur als obligaten Gegenstand, und zwar in den obersten Classen auch mit ungarischer Vortragssprache unterrichten lassen und hierüber in Jahres- und Maturitäts-Prüfungen Redenschaft geben. Redner sei auch damit einverstanden, daß von jedem Mittelschullehrer Kenntniß der ungarischen Sprache und Literatur als Requisit der allgemeinen Bildung in Ungarn verlangt werde. Doch der Gesetzentwurf geht über dies loyale und legitime Maß der Forderungen weit hinaus.

Eine weitere Ungerechtigkeit und vom schulmännischen Standpunkt absolut widerfönnig sei es zu fordern, daß auch jene Candidaten, welche bloß für nichtungarische Anstalten qualificirt werden wollen, nachweisen sollen, ob sie fähig seien, ihren Lehrgegenstand auch ungarisch vorzutragen. Der Ungerechtigkeits und Widerfönnigkeit legt der Entwurf aber die Krone auf, wenn er fordert, daß jene Candidaten, die an nicht-ungarischen Mittelschulen und aus nichtungarischen Büchern studirt haben und an nichtungarischen Anstalten wirken wollen, nichts desto weniger — außer der Prüfung aus ungarischer Sprache und Literatur — ihre Fachprüfung in ungarischer Sprache ablegen sollen. Hiedurch werde der Besuch ausländischer Hochschulen, ja die Verwendung nichtungarischer Vortragssprachen indirect, aber mit voller Sicherheit unmöglich gemacht. Die gewährte zehnjährige Frist habe nur die Bedeutung, den Nichtmagyaren die Zeit zu lassen, ihren Mittelschul-Unterricht und ihre Hochschul-Studien von Stufe zu Stufe zu magyarisiren, denn nur wenn sie dies thäten, können sie nach 10 Jahren jener intoleranten Bestimmung des Gesetzes entsprechen.

Redner polemisiert nun eingehend mit den Vordrern, insbesondere mit den Ministern Trefort und Tísa, dann mit Grünwald, Pronay, Rakosky, Berzeviczy, Csiky und Hoffmann. Der Behauptung des Minister-Präsidenten: die Sachsen nähren Haß gegen den Staat und die ungarische Nation, hält Redner eine Resolution der Kronländer Wahlkreise von 1878 vor, in welcher erklärt wird, daß die Sachsen innerhalb des ungarischen Staates und nur in dessen verfassungsmäßiger Fortentwicklung ihr Heil sehen und suchen, — ferner eine Resolution derselben Wahlkreise von 1878, die da erklärte: die Sachsen wollen jedem Stamme des Vaterlandes und insbesondere der ungarischen Führer-Nation auch weiterhin jene brüderliche Freundschaft bewahren, zu welcher sie mit dieser die 700jährige Arbeits- und Waffengenosenschaft in Freud und Leid verbunden habe.

Gegenüber Hoffmann erklärt Redner, daß die Sachsen sich einseitig zwar der ungarischen Kultur und Literatur nicht verschlossen hätten und sich das Vertrauensverhältniß mit derselben auch künftighin anlegen sein lassen würden, daß sie aber hiedurch nimmermehr die liebevolle Pflege ihrer deutschen Muttersprache, das innige Eindringen in die deutsche Kultur in den Hintergrund drängen lassen werden. Dies störe die politische Gemeinschaft nicht, dies alterire nicht die patriotische Gesinnung, die sie dem ungarischen Staate treu bewahren wollen. Sage doch selbst Raskuff: „Die

Beziehungen der Sachsen zum Vaterlande sind die besten. Den Segenswünschen aus den vorangeführten perpetuum fraterni a per hoc publicam patri beglückwünschen den Sachsen.

Wien, 17. März. Secretär Baron Fejérváry und einigen Sachverständigen und die Honvedrathungen werden fort-

Das Exekutiv-Comitee abgehalten, in welcher nach Dörmers feierlicher Handlung wird die Sache über dieselbe erst in der des Abgeordnetenhauses Dalmanens abzuwartende mährische Transverale über den Ausgleich eventuell die Landwehr.

Der Minister-Präsident aufgefordert, ihm ihre der einzelnen Landtage den Wünschen der von Ende Mai bis De Delegations-Session st. Wie wir vernehmen Commandos gesehen weise Corpscommandanten daß sie sich auch im der deutschen Sprache

München, 17. sollen heute zum Gebur Gebäude wieder beslag der Fall war.

Paris, 16. März. die Anarchisten dauern wegen aufreißender Guesde, Lafargue und einer Versammlung Strafgerichte zu je 3000 Francs verurtheilt Urtheil wurde deshalb Candidat der Anarchist thätigen Sprengung Aneignung der Versammlung im unzureichend, soll im Père Lachaise gefahren.

Paris, 17. März. Anarchisten, sondern j selbe protestirt gegen an dem Meeting nicht.

Rom, 16. März. den Cardinalen Bianchi dann zahlreich Erzbi sischen Prälaten und die Colima, Halifax, Gre Rom anwesenden Vicar Bom, 17. März

im letzten Consistorium daß er endlich die vac sowie die vereinigen der Lage war. Zu de Papp die Hoffnung an welche er sehr liebe, „Agencia Stefania“ gierung und die Gem millod auf eigene Gef bejahte die Schulfra Greterklärung außer weisung verurtheilt.

Rom, 17. März. leidigen Artikels, in Lire Selbststrafe verur London, 17. März wurde noch nichts ermu für zur Verhaftung d Unterhause wurde die verhaftet.

New York, 16. senschaftlichen Richtung, über, daß die in So wurde und keinesweg Einigen Blättern zur plosion sei das Werk größeren Actionen.

Local

Der k. ung. laufende Jahr aberm 500 fl. aus Staatsm

(Verwal Comitates.) (Fort Traub, Kaufmann in meinderpräsidentanz w des Schanzregales auf 1885 neßt den äbli stimmung ausgeschrieb dnung gestattet ist, e als Schänker und W falls er selbst icalitit fungieren noch auch j den Herrn Vicegespa beziehungsweise desse vertheilt stigmatirt Verpachtung und Aus regales mit Beistellg lation von principie nach eingehender merit

Verschiedenheit der Sprache ist kein Hinderniß der politischen Einheit und des echten Patriotismus.

Den Gesetzentwurf kann Redner nicht annehmen, weil derselbe aus den vorangeführten Gründen nicht geeignet sei: „ad conciliandam perpetuam fraterni amoris et fiducia harmoniam, stabiliendamque per hoc publicam patriae tranquillitatem.“

Inland.

Wien, 17. März. Honved-Minister Graf Káday und Staatssekretär Baron Fejérváry haben mit dem gemeinsamen Kriegsminister und einigen Fachreferenten längere Zeit über mehrere die gemeinsame und die Honved-Armee berührende Fragen conferirt.

Das Executiv-Comité der Rechten hat gestern noch eine Sitzung abgehalten, in welcher das Arbeitsprogramm für den Sessions-Abschnitt nach Ostern festgesetzt wurde. Einer der ersten Gegenstände der Verhandlung wird die Schulgesetz-Novelle bilden, wenn auch die Discussion über dieselbe erst in der dritten Sitzung nach dem Wiederzusammentritte des Abgeordnetenhauses beginnen wird.

Der Minister-Präsident hat die Landesauschüsse aller Kronländer aufgefordert, ihm ihre Wünsche über den Zeitpunkt des Zusammentrittes der einzelnen Landtage bekanntzugeben.

Wie wir vernehmen, ist, so wie dies seitens des Prager General-Commandos geschehen ist, durch Erlässe der übrigen Generals, beziehungsweise Corpscommanden den Officieren in Erinnerung gebracht worden, daß sie sich auch im außerdienstlichen öffentlichen Verkehre unter einander der deutschen Sprache als der Armeesprache zu bedienen haben.

Ausland.

München, 17. März. In Folge der neuesten königlichen Decree sollen heute zum Geburtstag des deutschen Kaisers sämtliche Militärbahnen wieder besetzt werden, was seit mehreren Jahren nicht mehr der Fall war.

Paris, 16. März. Das energische Vorgehen der Gerichte gegen die Anarchisten dauert an. Der „Citoyen“ und die „Bataille“ sind wegen aufreizender Artikel vor die Justizpolizei geladen. Die Anarchisten Guesde, Lafargue und Chapuis wurden wegen Brandreden, die sie in einer Versammlung zu Montluçon gehalten, heute vom Mousliner Strafgericht zu je zwei Jahren Kerker und zu einer Geldbuße von 3000 Francs verurtheilt.

Paris, 17. März. Die gestern verhafteten Personen sind nicht Anarchisten, sondern gehören der revolutionären Arbeiterpartei an. Dieselbe protestirt gegen die Verhaftungen unter Hinweis darauf, daß sie an dem Meeting nicht theilgenommen haben.

Rom, 16. März. Im heiligen Consistorium überreichte der Papst den Cardinalen Bianchi und Caci den Cardinalshut, präconisirte sodann zahlreiche Erzbischöfe, darunter die gemeldeten polnischen und russischen Bischöfe und diejenigen für Sevilla, Burgos, Lausanne, Cordova, Colima, Halifax, Greatrapids und Charleston und empfing die in Rom anwesenden Bischöfe. Mgr. Mermillod wurde vom apostolischen Vicar zum Bischof von Lausanne und Genf ernannt.

Rom, 17. März. Der Papst drückte beim Empfange mehrerer im letzten Consistorium präconisirter Bischöfe seine Freude darüber aus, daß er endlich die vacanten bischöflichen Sitze in Polen und Rußland, sowie die vereinigten Diöcesen von Lausanne und Genf zu besetzen in der Lage war. Zu dem Bischof Mermillod sich wendend, sprach der Papst die Hoffnung aus, daß hierdurch der religiöse Friede in der Schweiz, welche er sehr liebe, um so rascher hergestellt werden wird.

Rom, 17. März. Cardinali, der Verfasser eines den Papst beleidigenden Artikels, wurde zu dreimonatlicher Gefängnißhaft und 1000 Lire Geldstrafe verurtheilt.

London, 17. März. Ueber die Urheber der Dynamit-Explosion wurde noch nichts ermittelt. Die Regierung setzte 1000 Pfund Sterling für zur Verhaftung der Thäter fährende Mittheilungen aus. — Im Unterhause wurde die Transvaal-Debatte schließlich auf den 3. April vertagt.

Newyork, 16. März. O'Donovan Rossa, Führer der extremen jenseitigen Richtung, äußerte dem Correspondenten eines Blattes gegenüber, daß die in London erfolgte Explosion durch Dynamit bewirkt wurde und keineswegs ein erfolgloser bloßer Zufall zurückzuführen sei. Einigen Blättern zufolge soll auch Sheridan erklärt haben, die Explosion sei das Werk der Freen und lediglich der Vorläufer zu weiteren größeren Actionen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. März.

Der k. ung. Cultus- und Unterrichtsminister hat für das laufende Jahr abermals zur Unterstützung der Wittriger Gewerbeschule 500 fl. aus Staatsmitteln bewilligt.

(Verwaltungs-Ausschuß des Hermannstädter Comitates.) [Fortsetzung.] Im Verhandlung gelangt die von Jgazy Traub, Kaufmann in Algen, gegen den Beschluß der Rothberger Gemeindevorstandung vom 17. September 1882, wornach die Verpachtung des Schankregales auf die Periode vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1885 nebst den üblichen Bedingungen auch ausdrücklich mit der Bestimmung ausgeschrieben wurde, daß es dem Pächter unter keiner Bedingung gestattet ist, eine Person jüdischer Nationalität und Abstammung als Schänker und Wirth aufzunehmen und ihm auch nicht gestattet ist, falls er selbst israelitischer Abkunft ist, weder als Schänker und Wirth zu fungiren noch auch selbst die Wirthslocalitäten zu bewohnen, direct an den Herrn Vicegapan überreichte Appellation, welche obigen Beschluß, beziehungsweise dessen Inhalt es gegen Sittlichkeit und Gesetz verstoßend stigmatisirt und deshalb um Nichtigerklärung der vollenzogen Verpachtung und Ausschreibung einer neuerlichen Licitation des Schankregales mit Befreiung obiger Bedingung erbittet. — Diese Appellation von principieller Bedeutung wurde vom Verwaltungs-Ausschuß, nach eingehender meritorischer Verhandlung, aus den triftigen Gründen,

weil der appellirte Beschluß den formellen gesetzlichen Bestimmungen genau Rechnung trägt, dann weil Appellant, nach eigenem Geständnisse, bei der in Frage stehenden Schankregalverpachtung weder persönlich noch nachweislich durch einen legalen Vertreter intervenirt hat, als interessirte d. i. als zur Einbringung der Appellation berechtigte Partei gemäß § 27 G. N. XVIII: 1871 nicht berücksichtigt werden kann, weil ferner jetzt die abgehaltene Schankregal-Verpachtung nicht aufgehoben werden kann, da das verpachtete Schankregal mehr als zwei Monate ausgeübt wird von demjenigen, der bei der licitativen Verpachtung bona fide den größten Anbot gemacht hat und da sonach im Falle der Aufhebung der in Frage stehenden Schankregalverpachtung die Gemeinde Rothberg mit dem jetzigen Pächter in einen köstlichen Proceß verwickelt würde, — als nicht begründet einhellig zurückgewiesen.

Gleichzeitig wurde der Central-Stuhlrichter angewiesen, die Gemeindevorstandung von Rothberg gehörig zu kontrolliren, damit dieselbe hinsichtlich im eigenen Wirkungskreise solche Beschlüsse, welche den Religions-Gleichberechtigungs-Prinzipien widerstreiten, nicht mehr fasse.

Diesem Beschlusse gegenüber tragen wir noch aus dem Gemeindevorstandung das sozusagen legislativ-politische Motiv der äußeren Veranlassung zu dem Vertheilungsförperrbeschlusse nach, das darin liegt, daß dadurch nicht etwa ein Attentat gegen die Religions-Gleichberechtigung der Israeliten beabsichtigt wurde, sondern daß die getroffene Verfügung ein Ausfluß des Eigenthumsrechtes ist, welche die autonome Gemeinde nach reiflicher Ueberlegung nach den bisher gemachten Erfahrungen nicht nur dem Schankregale selbst, sondern auch der Gemeinde und ihren einzelnen Bewohnern von weitragerer heilsam nützlicher Wirkung ist.

Ein weiterer Gegenstand von besonderer Tragweite und von principieller Bedeutung ist die Appellation des George Costanda aus Petersdorf gegen den Beschluß der dortigen Gemeindevorstandung vom 15. Januar 1883 betreffend die Verweigerung der Aufnahme in den Gemeindeverband.

Der in Frage stehende Communitäts-Beschluß wurde bestätigt und die dagegen eingereichte Appellation zurückgewiesen, weil der Beschluß der Gemeindevorstandung vom 15. Juni 1879, betreffend die Aufnahme in den Gemeindeverband gegen Zahlung einer Aufnahmestruze von 50 fl. ö. W. von dem Municipalausschuß die Genehmigung erhalten hat und nach § 1 dieses Beschlusses resp. Statutes jedes Individuum, das in den Gemeindeverband aufgenommen zu werden wünscht, an Aufnahmestruze 50 fl. ö. W. in die Alldialcasse zu zahlen verpflichtet ist.

Weil Appellant zur Zeit der Schaffung dieses Statutes als nach Petersdorf zuständig nicht angesehen werden kann, weil er über zwei Jahre in Petersdorf nicht gewohnt und den Nachweis nicht geliefert hat, daß er zwei Jahre hindurch die Gemeindefiscalen getragen habe.

(Schluß folgt.)

(Tagesordnung) zu der Mittwoch den 21. d., Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenen Sitzung der Stadtvertretung: 1. Licitations-Ergebnisse. 2. Ankauf der der Fleischhauer-Genossenschaft gehörigen Realitäten Hofplatz Nr. 1 und Mühlgasse Nr. 3. 3. Widmung der Sporengasse-Nachbarschaft zur Regelung der Auffahrt aus der Bahngasse. 4. Verlängerung des mit der Tuchmacher-Genossenschaft bezüglich des Verbindungsabkommens zwischen Zeughofplatz und Walmühlgasse abgeschlossenen Vertrages. 5. Berichte der heimischen Rechnungs-Prüfungs-Commission. 6. Abschreibung uneinbringlicher Forderungen der Stadt-cassa. 7. Wahl der Vertrauensmänner für die Einkommensteuer-Bemessungs-Commission. 8. Verleihung von Anerkennungs-Diplome an 21 Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr. 9. Currentien.

(Ueberrfahren) wurde gestern Mittags von einer Miethsfutche ein Bauernjunge; derselbe dürfte keine gefährliche Verletzung erlitten haben, indem ein k. l. Officier rasch herbeifragte und den Knaben unter den Klädern hervorholte.

Der Mäneser Rothwein des k. l. Hoflieferanten Josef Domány, Weingartenbesizers in Brad, welcher sich als reines und vorzügliches Naturproduct auszeichnet und wofür dessen Ansteller in Paris im Jahre 1878 mit der goldenen, in Triest im vorigen Jahre mit der silbernen Medaille beehrt wurde, ist in Hermannstadt bei Josef Drexler am Lager und verweisen wir auf die in unserer heutigen Blatte enthaltene diebezügliche Annonce.

(Todesfälle.) Der bekannte schwäbische Forscher auf dem Gebiete germanischer und romanischer Literaturkunde, Adalbert v. Keller, ist am 13. d. in Tübingen, — Fürstbischöf Sollmayer am 17. d. in Görz, — der Generalstabchef Diehl am 17. d. in München, Karl Wurziinger, Historienmaler und Senior des Professoren-Collegiums der Wiener Akademie der bildenden Künste am 16. d. in Wien im 66. Lebensjahre gestorben.

Ein Petersdorfer Bauer wurde am 10. d., während er im Walde Brennholz klaubte, von einigen Männern, die ihr Gesicht mit Ruß geschwärzt hatten mit Arthieben niedergeschlagen und seiner Habseeligkeiten beraubt. Trotz der erlittenen Verletzungen ist seine Genesung zu erwarten.

(Selbstmord.) Wie uns berichtet wird, hat sich der Expeditor des Mediacher Postamtes vergiftet; als unmittelbare Ursache des Selbstmordes wird ein Cassenabgang bezeichnet.

(Mord im Kerker.) In einer Gefängnißzelle des Sepsifentypopäger Bezirksgerichtes wurde der Inquisit Nyagay Joan ermordet aufgefunden. Dem ärztlichen Befunde nach zu urtheilen, dürfte derselbe von seinem Zellengenossen, dem Zigeuner Dinka Dani, im Schlafe auf höchst graumie Weise getödtet worden sein.

(Arader Theaterbau.) Die Arader Stadtrepresentanz hat beschlossen, das Theater an derselben Stelle, wo das alte stand, aufzubauen. Die Kosten wurden mit 150,000 fl. präliminirt.

(Caroche 50jähriges Jubiläum.) Seitens der Wiener General-Intendant der Hofburgtheater wurde am 15. d. M. Caroche anlässlich dessen 50jährigen Jubiläums als Mitglied des Hofburgtheaters eine prachtvoll ausgestattete Adresse überreicht. Der greise Künstler erhielt von zahlreichen Freunden und Verehrern Depeschen, Briefe und Blumenbouquets, welche der Jubilar, der sich des besten Wohlfeins erfreut, gerührt entgegennahm.

Aus Brünn, 15. d., wird gemeldet: Im Proceße gegen den verhafteten Oberleutnant Pohl (Fürst Auspöhl) gaben die Aerzte die Erklärung ab, daß Pohl nicht an Geistesstörung leide, noch auch früher gelitten habe; die Untersuchung wegen Betruges wird daher fortgesetzt werden.

(Vergiftung durch Chlorkali.) In der letzten Sitzung des niederösterreichischen Landes-Sanitätsrathes kam eine Angelegenheit zur Sprache, welche seinerzeit unter den Aerzten Aufsehen erregt hatte. Im December vorigen Jahres wurde ein todtbes Kind in die Wiener Reichstammer gebracht, welches nach Angabe der Familie an Diphtheritis erkrankt, jedoch unter Symptomen gestorben war, welche auf eine Vergiftung schließen ließen. Die von Professor Hoffmann vorgenommene Section ergab in der That, daß das Kind nicht den Folgen der Diphtheritis erlegen war, sondern der Tod durch Blutvergiftung in Folge übermäßigen Genußes von Chlorkali eingetreten sei. Es wird nämlich seit neuerer Zeit dieses Medicament als sehr wirksames Mittel gegen Diphtheritis angewendet, aber mitunter ist diese Arznei gefährlicher als die Krankheit, welche sie bekämpfen soll, wie man an obigen Fall gesehen hat, welcher sich seither noch einmal wiederholte. Aus diesem Grunde hat der niederösterreichische Landes-Sanitätsrath durch den Professor Nowak über die Wirkungen des Chlorkali bei innerlichem Gebrauche Untersuchungen anstellen lassen und auf Grund derselben erstattete Pro-

fessor Nowak in der erwähnten Sitzung ein Referat, welches in den Anträgen gipfelt, daß das Chlorkali bei innerlichem Gebrauche als ein Gift zu betrachten und demgemäß in der Anwendung zu behandeln sei. Es sei eine Maximaldosis festzusetzen und im Chlorkali unter jene Medicamente zu reihen, die nur auf Verschreibung eines Arztes ausgefolgt werden dürfen. Diese Anträge wurden auch angenommen.

(Den interessantesten und reichhaltigsten Lese-stoff) bietet unzweifelhaft das täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ nebst seinen 4 werthvollen Beiblättern: illustriertes Witzblatt „ULK“, illustr. belletr. Sonntagblatt „Deutsche Besuche“, „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ und „Industrieller Wegweiser“. Durch die Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gediegenheit seines Inhalts vermochte es sich einen feiten Stamm von 70,000 Abonnenten zu erwerben und sich gleichzeitig zu der gelesesten und verbreitetsten Zeitung Deutschlands emporzuschwingen. Die große Verbreitung des „Berliner Tageblatt“ liefert außerdem den besten Beweis, daß es die Bedürfnisse des zeitgenössischen Publicums im weitesten Maße zu befriedigen weiß. Die besondern Vorzüge des „Berliner Tageblatt“ bestehen vornehmlich in Folgendem: Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wovon Letzteres bereits mit den Abendjügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gebiet ist. — Freisinnige, von allen speciellen Fraktionsrücksichten unabhängige, politische Haltung, die dem „Berliner Tageblatt“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objectives Urtheil freimüthig abzugeben. — Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt“ mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordnetens- und Herrenhauses, sowie des Reichstages, welche soweit möglich, bereits im Abendblatt veröffentlicht werden. — Vollständige Handelszeitung, sowohl die Börse als den Producten- und Waarenhandel umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Curszettel der Berliner Börse. Wollberichte, Concurss-Nachrichten etc. — Ziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie, sowie Auslosungen der wichtigsten Vospapiere sofort nach erfolgter Ziehung. Patent-Ertheilungen. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage, erscheint bereits in der Abend-Ausgabe. — Militärische und Sport-Nachrichten. — Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante Gerichtsverhandlungen, die auch das Bedürfnis nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lectüre täglich befriedigen. — Theater, Kunst, Literatur und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige Behandlung in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller; auch erscheinen darin die Romane und Novellen unserer ersten Autoren, so veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ im II. Quartal folgende sehr interessante Werke: Friedrich Friedrieh „Am Horizont“, ein ungewöhnlich spannender Roman, dessen reich bewegte Handlung aus den politisch-socialen Kämpfen unserer Zeit geschöpft ist, Karl Emil Franzos: „Der Präsident“, eine ergreifende Erzählung von mächtiger Kraft und feiner Charakteristik, wie sie dem berühmten Autor besonders eigen ist. Man abonnirt zu dem enorm billigen Abonnementpreise von nur 5 Mark 25 Pf. für das Vierteljahr bei allen Reichs-Postanstalten für alle 5 Blätter zusammen. Sogleichige Anmeldung geboten, damit die Zufendung des Blattes vom 1. April 1883 pünktlich erfolge.

Original-Telegramme.

Budapest, 19. März. (Ung. T.-G.-B.) Die wegen Abfertigung der Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf aus den diversen Parteien zusammenberufene Conferenz setzte die Berathung fort und beendete dieselbe heute Abends. Laut einer Mittheilung der „Ungarischen Post“ wurde bezüglich der Verfügungen der einzelnen Paragraphen eine Verständigung erzielt.

Tübingen, 19. März. (Ung. T.-G.-B.) Der Professor der Chirurgie, Dr. Bruns, ist gestorben.

London, 19. März. (Ung. T.-G.-B.) Die hiesige Polizei wird um 1000 Mann verstärkt, die Geheimpolizei wird ebenfalls vermehrt und die Zahl der Nachwächter verdoppelt. — Gerüchweise verlautet, daß in der Nähe der Gasanstalt in der Vorstadt Kings Cross zwei Fässer Pulver gefunden wurden.

Newyork, 19. März. (Ung. T.-G.-B.) Most hielt anlässlich des Jahrestages der Commune eine Rede und sagte, die Pariser Commune sei viel zu human aufgetreten, die Commune der Zukunft werde ohne Rücksicht auf humanitäre Erwägungen handeln.

Budapest, 19. März. (Witterungs-Telegramm.) Zu meist ist trübes, mildes Wetter mit Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Kronstadt, 17. März. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 7. —, Halbfrucht fl. 5.80, Roggen, schönster fl. 4.60, Gerste, schönste fl. 3.60, Hafer, schönster fl. 2.50, Futterfl. 4.30, Hirse fl. 4.50, Haide fl. —, Erbsen fl. 7.50, Bohnen fl. 8.80, Hülsen fl. 5.50, Erbäpfel fl. 1.90, Rindfleisch per Rilo fr. 40, Schweinefleisch fr. 48, Schöpffleisch fr. —.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Ung. Goldrente, Ung. Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Papierrente, etc.

Sz. 1151/1883 [220] 3-3

Hirdetmény.

Ezennel közhírré teszem, hogy Darlacz köz- ség általános határtárgosítási ügyében az elönmunká- latok megkezdése s jelenen a felek képviselőitnek rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költség előirányzat elkészítése végett határidőül folyó 1883. évi április hó 16. napjának, délelőtti 9 óráját Darlacz községbe a helyszínére tüzetem ki, mire az összes érdekeltnek oly figyelmeztetéssel idézem meg, hogy kiharadásuk az eljárás megtartását nem fogja akadályozni.

Erzsébetváros, 1883. évi márczius 3-án. Az erzsébetvárosi kir. törvényszék nevében: Székely Miklós, eljáró bíró.

U. 3. 1379/1882. [192] 3-3

Licitations-Kundmachung.

In Folge Beschlusses der General-Versammlung der Siebenbürger vom 18. December 1882, U. 3. 1379/1882, findet am 17. April l. J., Vor- mittags 10 Uhr, in der Universitäts-Ranzlei (großer Ring N. 15) der licitative Verkauf des der Sieben- richterbesitzung gehörigen Curialgebäudes sammt Hof- und Gartengrund in Talmatsch statt, und zwar:

Top. Zahl 54, Steinhaus mit 10 Wohnbestandtheilen sammt Frucht- und Magazinen etc. und Hofraum 723 □ Klaftern, 55, Garten 1054 " 56, Garten 183 "

Der Ausrufspreis wird mit 10.000 fl. ö. W. fest- gesetzt und hat jeder Licitant 10% dieses Ausrufspreises als Badium zu erlegen.

Schriftliche, vorschriftsmäßig gestempelte und mit obigem Badium versehene Offerte werden bis zum Be- ginn der mündlichen Licitations in der Universitäts- Ranzlei angenommen.

Die übrigen Licitations-Bedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Universitäts- Ranzlei eingesehen werden.

Hermannstadt, am 27. Februar 1883. Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Feinstes Mehl.

Aus Anlaß der nahenden Osterfeiertage empfehlen wir den p. t. Consumenten die in unserer Drlather Kunstmühle mittelst Porzellan-Walzenfrühten und Schrotstahlungen mit Stahlwalzen aus der berühmten und allseitig anerkannten Fabrik der Herren Hoerds & Comp. in Wien erzeugten verschiedenen Mehlgattungen, welche zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums bei den Herren Kaufleuten: Johann Billes, Andreas Breckner, Constantin Bugarsky, Ed. Jahoda, C. A. Markovatz, F. A. Reissenberger, Daniel Schön, Franz Stenzel, und Carl Unterer zu Original-Preisen zu haben sind.

Hermannstadt, 12. März 1883. Das Drlather Kunstmühle- Consortium. 5-6 [206]

Oster-Schinken.

in allen Größen, feinst und schmackhaft, billigst bei Georg Hersch, Heltauergasse Nr. 32. [229] 2-3

L. Haist, Wien.



12-mal prämiirt.

K. k. priv.

Sirischkräuter-Zeltchen und Sirischkräuter-Saft.

wirkungsvolles Mittel gegen Husten, Hals- und Brust- leiden. 1 Packet 10 Kr., Saft à 60 Kr. und 1 fl. (Probe- fläschchen zu 20 Kr.) Einzig, allein echt nur von

Frau L. Haist, Fabrik: Wien, Mariaböserstraße 116.

Verandt von 1 fl. aufwärts per Postnachnahme. Depots in den meisten Apotheken und Handlungen Oesterreich- Ungarns. [64] 9-12

Beitellungen werden schnellstens ausgeführt. Depot in Hermannstadt bei Hrn. Ludwig Kurovsky.

Bu den Oster-Feiertagen: Mehl,

in bester Qualität, zu billigsten Preisen, aus der Talmatscher Kunst-Walz-Mühle.

Mohn,

auf Wunsch gemahlen, Paradeis-Aepfel, eingelegt, in Flaschen à 22, 30 und 42 Kr., Aalfische, marinirt, Heringe in Salz, russische und französische Sardinen, Caviar, Liqueure,

vorzüglicher Qualität, per Liter und in elegant artjustirten Bouteillen, Eierfarben, verschiedene Arten und Farben, Zucker-Eier, Orangen,

sowie alle in's Specereifach schlagende Artikel empfiehlt Ludwig Fuchs, Sporegasse. Fleischergasse. [233] 1-4

Tischler- u. Tapezierer-Möbel für mehrere hundert Zimmer

billigt und solid stets vorrätzig bei Steinbach Sándor, k. k. priv. Tapezierer, Decorateur und Möbelfabrikant. [194] 2-4

Budapest, Franz-Josefsplatz Nr. 6.

vis-à-vis der Kettenbrücke und dem Hotel Europa. Illustrierter Preiscurant franco und gratis. Bei größeren Anstaltungen Rabatt.

Ostern

Stockfisch, frisch gewässert, Aal, marinirt und geräuchert, Lachs, geräuchert und in Del, Heringe, gesalzen, gerollt, marinirt, Sardinen in Del von 35 Kr. per Büchse aufwärts, Anchovis, marinirt und in Del, Bücklinge, geräuchert à 25 Kr. per Stück, Seezunge und Cablieau, marinirt, Caviar, Eierfarben, garantiert giftfrei, violett, blau, carmoisin, rosa, scharlach, orange, gelb, grün per Packet 5 Kr.

Gold- und Silberfarbe per Packet 10 Kr., bei größerer Abnahme ansehnlichen Rabatt, größte Auswahl von Zucker-Ostereier, Orangen à 5, 6 und 10 Kr., Liqueure und Bisquits, Mehl, ausgezeichnete Qualität, zu billigsten Preisen empfohlen Franz Jahn Söhne, Hermannstadt. Ostern

Méneser Rothwein

à Liter 60 Kr., echt zu haben bei Drexler, Heltauergasse.

Die Méneser Rothweine haben nach Professor Kletzinsky's Analyse 7-63-9-54%, somit den allergrößten Phosphorgehalt, daher für Blutarmer und bei geschwächter Verdauung, nach und während Franzens-, Marien- und Karlsbader Wassertrinkturen besonders zu empfehlen. [230] 1-2

Kaffee-Preisermäßigung!

Ludwig Harling & Co., Hamburg, liefern nur rein schmeckende Sorten zu außerordentlich billigen Preisen portofrei gegen Nachnahme:

Table with 2 columns: Quantity (5 Kilo) and Price (fl. 3.- to 6.-). Items include Santos, Mokka, Cuba, Portorico, Ceylon, Gold-Menado, and Mokka arabisch.

Blüthner in Leipzig

baut gegenwärtig Claviere in unübertroffener Vollendung und von lieblichster Tonhöflichkeit. In Paris, Wien, Philadelphia, Puebla, Sidney, Melbourne erlangten die Blüthner-Claviere für ausgezeichnete Tonhöflichkeit, höchsten Grad der Vollkommenheit in der technischen Ausführung und Präcision der Spielart den ersten Preis.

Blüthner's unvergleichlich schöne Erfindung des Aliquot-Systems verleiht seinen Clavieren ungläublichen Wohlklang.

(Ihre Stimmhaltigkeit hat so merkwürdige Dauer, daß der berühmte Schimmer Siebenbürgens, Herr von, einmal anrief: Wenn alle Leute Blüthner-Claviere spielen wollten, hätte ich als Stimmer zu wenig Arbeit, nur davon leben zu können.)

H) Kreuzsaitiger Cabinetflügel mit Eisenrahmen, Octa-Preiscurant N. 7, H. 176 cm. lang, 137 cm. breit, mit Blüthner-Patent-Mechanik (noch angenehmer zu spielen als die Grand-Mechanik und höchst dauerhaft) festst. loco Leipzig 1275 W.

G) derselbe mit Aliquot-System N. 6, G. 179 cm. lang, 142 cm. breit, 1450 W.

E) Stutz- kreuzsaitig (Aliquot-System) N. 4, E. 195 cm. lang, 142 cm. breit 1800 W.

Die Gehäuse in Palisanderholz sind in geschmackvollster Form gebaut. O) Gradsaitiges Pianino mit Anhängelplatte und eisernen Sprossen, N. 6, O. 720 W.

Illustrierte Kataloge und Prochuren versendet auf Wunsch, in ausschließlicher Vertretung Blüthners für Siebenbürgen Heldenberg's Clavierhandlung in Hermannstadt. [136] 3-6

Große Auswahl

in den jetzt so sehr beliebten Häckelbändchen, weiß, crème, schwarz, In- und Ausländer Häckelgarn, weißem und färbigem Stiek- und Strickgarn in den verschiedensten Farben, in bester Qualität zu billigsten Preisen, offerirt den verehrten Damen das Tapissierie-Geschäft J. S. Winkler, Heltauergasse 12. [162] 8



Preise der Mieder

von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correpondenz erbittet man das Maß in Centimeter angegeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 11-52



Schwächezustände

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Medicinalrath Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Neu wissenschaftl. Abhandl. in deutscher, französischer und ungarischer Sprache gegen Einsend. v. 50 Kr. in Briefm. und Couv. franco. Depotiteur: Karl Kreilkon- dunn Braunschweig. [38] 4

Bruchleidenden

empfehle ich mein neuerbessertes elastisches Bruchband ohne Feder, Tag und Nacht ohne die geringsten Beschwerden zu tragen.

Einfache 3, 4 1/2 - 5 fl., doppelte 7, 8 - 9 fl.

Bei Bestellung bitte angeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüften-umfang.

Außerdem halte ich alle Gattungen Federbänder, chirurgische Bandagen, Leibbinden, Suspensoirer, Krampfaderrümpfe, alle Artikel zur Krankenpflege. [1] 22-24

O. Neupert, vormals J. G. Zieger, Wien, L. Graben 29, im Innern des Trattnerhofes. Versandt biscret per Nachnahme.

Neu angekommene Herren- und Knaben-Filzhüte

in der Gut-Handlung Gebrüder GASSER, Heltauergasse Nr. 4. [228] 2-8

Von der hohen Regierung Königs von Schweden privilegirter Dr. Fr. Lengiel's



Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Bekreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blattemnarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Depôt in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker, Königs-gasse; in Agram bei Sign. Mittlbach, Apotheker; in Pressburg bei Felix Pisztory, Apotheker, Michaeler Thor; in Temesvár bei Stefan Tarczay, Apotheker, Fabrik, Hauptplatz; Haupt-Versendungs-Depôt bei W. Henn, Wien. [1063] 6-12

Geschehn anßer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 " Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " - " Einzelne Nummern 5 Kr.

Mit Postverfendung im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 " Monatlich " 85 " im Ausland: Halbjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantw. wortlich: Adolf Reissenberger.

Einl.-Abonnements-Vertr. J. Stein, Buchhändler; in S. Nro. 67.

Das Auswärtige Ver- längerung des gegen- trages in Verhandlung am 23. Mai ab. Deiter des gegenwärtigen Provi- "Es gibt nur ein Reich geben, und der Kaiser Der Kronprinz Rudolf wird nicht mehr Curer Freunde, für die Revolut von gar nichts abschrecke gehören zum deutschen schlossen werden. . . ."

Das sind einige S- nete Schönerer und Niederösterreich auf dem haben sollen. Es fällt Sigherlich ist Schönerer le Aeuferungen wird er sta- auch der erwählte Profes- weit man selbst unter G- commissariaten gehen kann. Weiße gehalten worden, Geschworenen, vor welche bringen.

Schönerer selbst ist ist der Held des Tages, u- grunde des Interesses, u- hörte er zu Deutschland, u- Weise wie jetzt, kärm ist sich reden zu machen, un- ihm der Zufall, oder be- Staaten. Er kann dort a- wahrnigige Diatriben in- Parlament vermag er, w- rufen: „Ich bin der Jü- lachen Sie nur, ich bin d- ich, ich bin der Führer.“

In Paris herrsch- und stündlich werden Verh- Führern der Anarchisten während Andere, wie die- reich etwas zu schwül ge- überfahren und in das Hände voll zu thun, un- regnet förmlich Verurtheil- Maßregeln des Minister- Republik nicht weniger a- Existenz des Staates un- teten Attentate gebührend am 17. d. Vormittags i- vier Individuen heißen: Verhaftungen wurden auf- Vorführungs-Befehle vor- gelich in Paris verborge- Mehrere Pariser J- Austausch zwischen den

Herr Gerhardt ern- Thaten nicht ein und au- sein Weerlieb zustande g- ich könnte einen Willen- Himmelreich wäre, wenn Sie waren eben un- und der Gaukerbude ich Fanny hielt ihren Beglei- auf sein Rattenfängerco- Welt da draußen ein s- ist ja alles nur Schein- der Lage, die mit Herr- lösen.“

Gerhardt fühlte d- Worten lag und sich m- sentirte er ihr mit wo- seiner Bekanntschaft- Ihnen das Glück, obgl- werden. Sehen Sie ja- muß aufgeben, es bleibe- meister schweres Kopfger- Als er aufschau, um- das Thor fluthete, hat- Waltevertter sah er die